

# Sturm

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668051>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bogen ans Land gespült — — — Heine Holt.  
— Dann ruhte auch er neben dem alten Pölle  
Eilers unter den leise rauschenden Buchen in der  
kühlen Erde. Ein kleiner Hügel, ein schmuckloses

Kreuz bezeichneten die Stätte. Ein Kranz von fri-  
schem Grün liegt auf dem Grabe. Und vor ihm  
stehen zwei junge Menschenkinder: Claas Jo-  
hannsen und Mike, sein Weib. —

### **Sturm.**

Ach, endlich nach der lauen, schweren Stille,  
die wie ein Schlummer war am hellen Tag,  
die wie ein Alpdruck auf der Seele lag,  
erhebt sich eines Sturms Zerstörerwille.

Er peitscht den See, bedrängt den kleinen Nachen,  
fährt rasend nieder in das Waldgeäst;  
vergebens hält der Baum die Zweige fest,  
und schauerlich erklingt des Sturmes Lachen.

Im Sturme spür' ich neuen Werdens Zeichen . . .

Frei wird die Seele, und sie steigt empor!

Wie hoch das Ziel auch sei, das sie erkor,

so ahnt sie doch, sie wird es einst erreichen.

Margarete Schubert.

### **Eine Starentragödie.**

Vor dem Fenster eines alten Hauses in den  
Zweigen des umfangreichen Apfelbaumes befindet  
sich ein hübscher, solider, grün angestrichener Sta-  
renkasten. Der alte Mann am Fenster kann ihn  
ausgezeichnet beobachten. Schon viele Jahre ist  
der Starenkasten dort. Er beherbergte und beher-  
bergt Freud und Leid, Glück und Nöte seiner ge-  
fiederten Bewohner, Idyllen und Tragödien. Der  
alte Mann am Fenster findet, daß sie ein Spie-  
gelbild des Lebens sind. Alljährlich beobachtet er  
die wechselnden Schicksale der jeweiligen Besitzer.  
Eine Erschütterung aber wie im letzten Frühling  
hat der alte Mann am Fenster noch nie miterlebt.

Als das große Blühen und Werden des Len-  
zes die blaue Luft mit Wohlgerüchen erfüllte, er-  
schien ein Starenpaar und ließ sich in der kleinen  
netten Wohnung im Starenkasten häuslich nieder.  
Sie flogen aus und ein, sie bauten ihr Nest. Sie  
schnäbelten sich zärtlich, sie waren gut und liebe-  
voll zueinander, das Männchen war stattlich. Es  
machte einen älteren Eindruck als das zierlichere  
Weibchen.

Nachdem das Nest mit Halmen und Federchen  
weich und traulich ausgepolstert worden und nett  
und wohnlich war zum Ausbau der Familie, legte  
das junge hübsche Starenweibchen vorschrifts-  
mäßig seine Eier. Soweit schien alles gut zu  
gehen. Brav und treu nach altem Brauch erfüllte  
das Weibchen seine Pflicht und saß brütend im  
Nest. Nur zuweilen streckte es wartend und neu-  
gierig das hübsche, allerliebste Köpfchen mit den  
lecken gliedernden Auglein zum Nest heraus. Das  
Männchen seinerseits war ganz erfüllt von Ver-  
antwortung für die werdende Brut und flog un-  
ermüdet geschäftig hin und her, suchte Futter

und brachte dem Weibchen viele leckere Bissen.  
Der Star konnte sich nicht genug tun. Zuweilen,  
wenn er heimkam, streckte die junge Starin den  
Schnabel ihm entgegen. Sie zwitscherten zusam-  
men, sie legten zutraulich die Köpfchen aneinan-  
der. Man sah, daß es wirklich eine glückliche, von  
keinem Schatten getrübt Ehe war.

An einem Tage indessen, als das Männchen  
seinerseits beseelt von Pflichtgefühl auf der Fut-  
terfuche war, kam ein anderer Star. Ein wenig  
jünger, ein wenig beweglicher. Vielleicht hatte  
dieser junge Star das zärtliche Getue schon  
längere Zeit beobachtet, das hübsche Weibchen ge-  
fiel ihm, und er wollte die Abwesenheit des Ehe-  
herrn zu einem kleinen unverbindlichen Flirt be-  
nutzen. Er setzte sich keck auf die Stange des  
Starenkastens und pipste. Er pipste und lockte recht  
aufmunternd, aber die junge Starin im Kasten  
merkte wohl den andern Klang und äugte nicht  
zum Loch heraus. Allem Anschein nach war sie  
pflichtgetreu. Sie blieb brav auf ihren Eiern  
sitzen. Diese erste fremde Lockung hatte keinen Er-  
folg. Als das Starenmännchen mit dem Futter  
kam, flog der junge Besucher schleunigst davon.  
Offenbar scheute er irgendwelche Ungelegenheiten.

Doch am nächsten Morgen kam er wieder. Das  
ging so einige Tage. Immer, wenn das Männ-  
chen fort war, erschien der junge Star, die Feder-  
chen hübsch zurecht gelegt, nett und keck anzu-  
sehen, setzte er sich auf das Stänglein, sang und  
warb und lockte. Er hatte eine schöne, wenn auch  
etwas selbstbewußte und anmaßende Stimme; so  
war auch seine Haltung.

Schon beim zweiten Besuch schien das Weib-  
chen von seinem Gesang gefangen zu sein. Es